

Spurensuche



Auf Spurensuche im öffentlichen Raum

**Lebensmittelversorgung der Frankfurter Bevölkerung vor
der industriellen Produktion von Lebensmitteln und bevor
es Supermärkte und Discounter gab**

von

Ralph Demant

für die Initiativen

Historischer Stadtpaziergang Frankfurt



und

Gute Lebensmittel Frankfurt



Version 0.06

Inhaltsverzeichnis

Änderungshistorie	5
Vorwort	6
Einleitung.....	7
1. Altstadt	9
2. Bahnhofsviertel	12
3. Bergen-Enkheim	13
4. Berkersheim.....	16
5. Bockenheim	19
6. Bonames	27
7. Bornheim	33
8. Dornbusch	35
9. Eckenheim	36
10. Eschersheim.....	43
11. Fechenheim	44
12. Flughafen	48
13. Frankfurter Berg	48
14. Gallus	48
15. Ginnheim	48
16. Griesheim.....	48
17. Gutleutviertel	48
18. Harheim	49
19. Hausen	50
20. Heddernheim.....	51
21. Höchst.....	52
22. Innenstadt.....	56
23. Kalbach-Riedberg.....	58
24. Nied.....	60
25. Nieder-Erlenbach	60
26. Nieder-Eschbach	60
27. Niederrad.....	60

28.	Niederursel	60
29.	Nordend-Ost	61
30.	Nordend-West	62
31.	Oberrad	62
32.	Ostend	63
33.	Praunheim	66
34.	Preungesheim	67
35.	Riederwald	67
36.	Rödelheim	67
37.	Sachsenhausen-Nord	68
38.	Sachsenhausen-Süd	70
39.	Schwanheim	71
40.	Seckbach	71
41.	Sindlingen	71
42.	Sossenheim	71
43.	Unterliederbach	71
44.	Westend-Nord	71
45.	Westend-Süd	71
46.	Zeilsheim	71

Änderungshistorie

Diese Arbeit wird fortgeschrieben.

Datum	Änderungen	Version
11.07.2025	Erstveröffentlichung	0.1
01.08.2025	1. Beschreibung von Berkersheim hinzugefügt. 2. Acht Fotos von Berkersheim mit Erläuterungen hinzugefügt. 3. Schreibfehler korrigiert.	0.2
01.09.2025	1. Beschreibung von Bockenheim hinzugefügt. 2. 18 Fotos von Bockenheim mit Erläuterungen hinzugefügt.	0.03
01.10.2025	1. Beschreibung von Bonames hinzugefügt. 2. 15 Fotos von Bonames mit Erläuterungen hinzugefügt. 3. Ein Foto von Praunheim mit Erläuterung hinzugefügt. 4. Ein Foto von Kalbach-Riedberg mit Erläuterung hinzugefügt.	0.04
01.11.2025	1. Beschreibung von Eckenheim hinzugefügt. 2. 18 Fotos von Eckenheim mit Erläuterungen hinzugefügt.	0.05
01.12.2025	1. Beschreibung von Fechenheim hinzugefügt. 2. 11 Fotos von Fechenheim mit Erläuterungen hinzugefügt.	0.06

Vorwort

Die Initiative „Historischer Stadtspaziergang Frankfurt“ wurde im Jahr 2013 gegründet. Seitdem veranstaltet sie Führungen und Vorträge zu Themen der Frankfurter Stadtgeschichte. Es werden auch Filme gezeigt, die sich mit der lokalen Geschichte befassen. Außerdem veröffentlicht die Initiative Aufsätze, die sich mit Frankfurts Geschichte auseinandersetzen.

Die Initiative „Gute Lebensmittel Frankfurt“ wurde im Jahr 2018 gegründet. Sie organisiert Veranstaltungen zu den Themen Lebensmittelproduktion, Lebensmittelverarbeitung und Lebensmittelverteilung. Außerdem werden zu diesen Themen Aufsätze veröffentlicht.

Dieses Dokument möchte die Themen: Frankfurter Stadtgeschichte und Lebensmittelproduktion, Lebensmittelverarbeitung und Lebensmittelverteilung miteinander verbinden. Dabei werden Spuren im öffentlichen Raum zu den Themen Lebensmittelproduktion, Lebensmittelverarbeitung und Lebensmittelverteilung dokumentiert. Sind Ihnen Spuren bekannt, die in dem Aufsatz noch nicht berücksichtigt sind, würden wir uns über Hinweise freuen.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Schmökern und Erkunden von Frankfurt.

Einleitung

Die Geschichte Frankfurts ist abwechslungsreich. Beim Schlendern durch die Stadt lassen sich vielfach unterschiedliche historische Epochen ablesen. Manche Entwicklungen der Frankfurter Geschichte sind lokal beschränkt, während andere über die Stadtgrenzen hinaus bedeutsam sind bzw. von außen maßgeblich beeinflusst wurden. Alle Entwicklungen werden von Menschen gestaltet. Damit die Frankfurter Bevölkerung die Stadt gestalten kann, muss sie ernährt werden.

Im 8. Jahrhundert wurde auf dem heutigen Domhügel eine Königspfalz errichtet. Damit war verbunden, dass der König und sein Gefolge mit Nahrungsmitteln versorgt werden mussten. Natürlich mussten auch die Menschen in der Region um den Domhügel ernährt werden. Zu dieser Zeit stand genügend Fläche für die Landwirtschaft zur Verfügung. Allerdings war die Gegend zum großen Teil bewaldet und bestand aus feuchtem Gelände. Die Herausforderung bestand also darin, die Bereiche um den Domhügel für Landwirtschaft nutzbar zu machen. Um den Domhügel siedelten sich immer mehr Menschen an. Im 14. und 15. Jahrhundert hatte Frankfurt schon ca. 10.000 Einwohner. Die Erzeugung von Lebensmitteln benötigte also immer mehr Fläche. Spezialisierte Berufe beschäftigten sich dann auch mit der Verarbeitung von den erzeugten Lebensmitteln. 1215 und 1219 wurden in Urkunden ein Metzger, ein Bäcker und ein Gärtner in Frankfurt erwähnt.

In Frankfurt wurde also immer mehr Fläche für die Lebensmittelproduktion nutzbar. Außerdem wuchs die Anzahl der Menschen, die sich mit der Verarbeitung der Lebensmittel beschäftigten. Bekannt sind hier insbesondere die Schirnen der Metzger in der Altstadt. In den Spezialläden und auf den Wochenmärkten wurden dann die produzierten und zum Teil verarbeiteten Lebensmittel verteilt.

Frankfurt hatte 1875 über 100.000 Einwohner. Die Zunahme der Bevölkerung führte natürlich dazu, dass immer mehr Fläche für Wohnungen, Straßen und weitere Infrastruktur benötigt wurde. Außerdem verschwanden immer mehr lebensmittelverarbeitende Betriebe aus Frankfurt. So sank z. B. die Anzahl der Bäckereien, in denen noch selbst gebacken wird, und Metzgereien, in denen noch selbst geschlachtet und das Tier verarbeitet wird. Damit verbunden ist auch eine Veränderung der Verteilung der Lebensmittel.

Zwar gibt es heutzutage noch Wochenmärkte, Spezialgeschäfte wie Bäckereien, Metzgereien und Obst- und Gemüseläden, der Großteil der Lebensmittelverteilung erfolgt jedoch über Supermärkte und Lebensmittel-Discounter.

Dieser Aufsatz begibt sich auf Spurensuche im öffentlichen Raum. Es werden Überreste im Frankfurter Stadtbild gezeigt, die die Lebensmittelproduktion, die Lebensmittelverarbeitung und die Lebensmittelverteilung darstellen.

Die Bilddokumente zeigen eine fast vergangene Zeit. In dieser gab es noch keine industrielle Herstellung von Lebensmitteln. Fertigprodukte, die eine gesamte Mahlzeit bilden, waren noch unbekannt. Der Einkauf von Lebensmitteln erforderte noch den Besuch in unterschiedlichen Läden oder eines Wochenmarkts.

Die Bilddokumente sind nach Stadtteilen geordnet. Hierbei werden die Dokumente gemäß den heutigen Stadtteilgrenzen einsortiert.

1. Altstadt

Ab dem 8. Jahrhundert wurde die Altstadt systematisch besiedelt. Es wurde eine Kaiserpfalz auf dem heutigen Domhügel gebaut. Um diese Keimzelle Frankfurts gruppierten sich Einrichtungen zur Versorgung von Menschen. Von 793 bis 915 ist neben dem Kornmarkt ein Meierhof urkundlich belegt. Er lag dort, wo heute die Leonhardskirche steht. Es handelte sich wohl um einen Gutshof mit Stallungen und Vorratsscheune und diente der Ernährung des Königs und seines Hofstaats. Da Besucher der Pfalz nicht mitversorgt wurden, sondern für den Unterhalt von sich und des umfangreichen Gefolges selbst aufkommen mussten, ist bereits im 9. Jahrhundert von der Existenz eines Marktes auszugehen. Erstmals urkundlich erwähnt wurde ein Markt am 03.12.1238. Dieser befand sich am heutigen Domplatz. Später war der Wochenmarkt auf dem Samstagsberg. Von dort dehnte er sich bald bis zum Garküchenplatz (östlich des Doms) aus. Erst in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts verschwand das Marktgeschehen aus den Straßen der Altstadt.

Die Berufsfischer schlossen sich 945 n. Chr. zu einem Verband zusammen. Aus diesem entwickelte sich dann die Fischer- und Schifferzunft. Sie ist damit der älteste Handwerksverband in Frankfurt. In der Gründungsurkunde ist erwähnt, dass es den Berufsfischern erlaubt war, Fische zu fangen, und damit die Bevölkerung von Frankfurt zu versorgen.

Seit 1254 sind Verkaufsstände von Metzgern auf dem Frankfurter Markt bekannt. Das Schlachthaus wird zum ersten Mal 1280 erwähnt. Die Schirnen der Metzger prägten über viele Jahrhunderte einen Teil der Altstadt. Erst ab 1859 durften die Metzger ihre Produkte außerhalb der Schirnen verkaufen. Allerdings mussten sie die Tiere immer noch im Schlachthaus schlachten. 1893 wurde das Schlachthaus abgerissen.

Im 2. Weltkrieg wurde die Altstadt fast vollständig zerstört. Dennoch gibt es heute Hinweise auf die Lebensmittelversorgung in früherer Zeit.



Ein- und Ausgang zum
Fischergewölbe.



Unter der Straße, die parallel zum Main zur Alten Brücke führt, befinden sich die Fischergewölbe. Diese wurden 1826 gebaut. Die Gewölbe waren durch kleine Kanäle mit dem Main verbunden. Die Fischer nutzten sie, um ihre Nachen, Materialien und Werkzeuge zu lagern sowie um dort ihre Boote zu reparieren oder ihre Netze zu flicken. Nachen sind aus Holz gefertigte Fischerkähne die für die Binnenfischerei genutzt werden. Die Fischergewölbe wurden bis 1859 genutzt.



Bäckermeister verewigt am Römer, dem Frankfurter Rathaus. Die an der Fassade dargestellten Handwerker haben reale Vorbilder. Beim abgebildeten Bäckermeister ist jedoch nicht bekannt, welche reale Person sich dahinter verbirgt.



Metzgermeister Karl Marx verewigt
am Römer, dem Frankfurter Rathaus.
Marx war Vorstandsmitglied, später
Vorsitzender und schließlich
Ehrevorsitzender des Deutschen
Fleischerverbands.



Das Neue Rote Haus verweist auf die
ehemaligen Schirnen der Metzger in
der Frankfurter Altstadt. Es bildete
den Eingang zum Metzgerviertel. Die
Zunftstube der Metzger war auch im
Neuen Roten Haus untergebracht.



Die Kleinmarkthalle wurde im 2.
Weltkrieg zerstört und später in der
Nähe des ursprünglichen Standorts
wieder aufgebaut. Aufgrund des
vielfältigen Marktgeschehens in den
Straßen von Frankfurt sollten die
Marktstände an einem Ort
zusammengefasst werden. Deshalb
wurde in Frankfurt eine Markthalle
gebaut. Diese reichte jedoch nicht
lange aus. Also wurde zusätzlich eine
große Markthalle gebaut. Somit gab
es dann eine Großmarkthalle und eine
Kleinmarkthalle.

2. Bahnhofsviertel

Das Gebiet des Bahnhofsviertels liegt komplett im ehemaligen Galgenfeld. Auf diesem wurde u. a. Getreide angebaut. Die Windmühlstraße im Bahnhofsviertel weist darauf hin, dass dort im 17. Jahrhundert eine Windmühle stand. Im selben Jahrhundert entstanden im Bereich der Windmühle Bürgergärten.



Das Haus wurde 1904 für Fritz Kempf errichtet. Er war Bäckermeister und betrieb dort eine Bäckerei. In den Räumlichkeiten wurde zu Beginn noch Teig geknetet.

3. Bergen-Enkheim

Bereits im 11. Jahrhundert ist in Bergen die Bewirtschaftung von Ackerfläche und Weinanbau urkundlich belegt. 1899 wurde der Obst- und Gartenbauverein Enkheim e. V. gegründet. Der Obst- und Gemüsebau wuchs stark an. Diese wurden u. a. auf dem Offenbacher Markt verkauft. 1905 fand die letzte Weinlese statt.

Bergen-Enkheim wurde 1977 eingemeindet.



Die Bäckerei Reuhl bestand 130 Jahre bevor sie Ende 2019 geschlossen wurde.



Die Bäckerei Trautner-Gramatte bestand noch 1999. In diesem Jahr entstand das Fassadenbild. Später wurde das Bild mit einem Schild einer Großbäckerei ergänzt. Diese Fassade spiegelt also eine häufige Entwicklung bei Geschäften des Lebensmitteleinzelhandels wieder.



Die Metzgerei H. Zeitz existiert nicht mehr. Die liebevoll gestaltete Fassade gibt jedoch einen Hinweis darauf, dass diese Metzgerei gute Zeiten erlebt hat.



Die Berger Kirche liegt am südlichen Teil der Stadtmauer und schließt den ehemaligen Königshof nach Süden ab. Der Königshof wurde bereits 1220 erwähnt. Zu ihm gehörten Weinberge.



Ehemaliger Wirtschaftshof: Er wurde um 1250 erwähnt. Zu ihm gehörten auch Weinberge.



Ehemaliger Betriebshof: Er wurde um 1450 erwähnt. Zu ihm gehörten auch Weinberge.



Das Klostergut Mönchhof wurde 1219 erstmals urkundlich erwähnt. Einst wurde auf dem Hofgut Wein angebaut. Ab Ende des 19. Jahrhunderts wurde auf Apfelanbau umgestellt und Apfelwein produziert.

4. Berkersheim

Berkersheim wurde im Jahr 795 urkundlich erwähnt.

Die Schelme von Bergen besaßen seit 1315 Güter in Berkersheim. Das Dorf war landwirtschaftlich geprägt. Es gab mehrere Bauernhöfe. Der bekannteste ist das Gasthaus „Zum Lemp“. Noch heute gibt es in Berkersheim Gemüseanbau und Streuobstwiesen. Außerdem sind in dem Stadtteil immer noch landwirtschaftliche Betriebe zu finden.

1910 wurde Berkersheim eingemeindet.



Rückseite des Gasthaus „Zum Lemp“:
Das Gasthaus gibt es bereits seit über 150 Jahren. Zu ihm gehörte auch eine Landwirtschaft. Angebaut wurden u. a. Weizen und Kartoffeln. Außerdem wurden Schweine gehalten. Die Landwirtschaft wurde noch bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts betrieben.

Das letzte Gemeindebackhaus von Berkersheim befand sich im Garten des Gasthauses.



Dieses Backsteingebäude könnte eine alte Scheune gewesen sein.



Diese Gebäudekomplexe könnten
kleinere Höfe gewesen sein.





In Berkersheim gibt es den landwirtschaftlichen Betrieb von Bauer Illig. Er baut z. B. Kartoffeln und Kürbisse an. Außerdem bietet er Eier von Hühnern aus einem Hühnermobil an.



Dieser Hof verweist mit dem Allianzwappen auf J. H. Schelm von Bergen und seine Gattin C. M. von Berlepsch. Neben dem Allianzwappen sind am Gebäude noch weitere Fragment eines Gehöfts verbaut, das 1806 niedergelegt wurde.



5. Bockenheim

Die erste urkundliche Erwähnung Bockenheims erfolgte zwischen 768 und 778.

Die folgenden ca. 1.000 Jahre waren geprägt durch die landwirtschaftliche Entwicklung des Dorfs Bockenheim. Es entstanden z. B. Hofgüter wie der Gutshof Rebstock und der Schönhof. Auch das Bockenheimer Schloss mit den dazugehörenden Ländereien war bekannt für seine Landwirtschaft. Die Dreifelderwirtschaft wurde in Bockenheim erst 1817 aufgehoben.

Zwei Jahre später wurde Bockenheim zur Stadt. 1822 wurde dann der Zunftzwang aufgehoben und es galt somit die Gewerbefreiheit. Diese Entwicklungen begünstigten die Industrialisierung der Stadt Bockenheim. Das machte sich auch in der Lebensmittelproduktion bemerkbar.

Ein Stadtteil von Frankfurt wurde Bockenheim 1895.



Das Grempsche Haus, es war von 1580 bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts im Besitz der Familie Grempp von Freudenstein. Ursprünglich gehörte zum Haus auch ein Gehöft mit Wirtschaftsgebäuden. Dieses wurde jedoch am Ende des 19. Jahrhunderts abgerissen.



Der Schoenhof war eines der größten landwirtschaftlichen Güter in Bockenheim.

1744 ließ der Besitzer des Schönhofs das Brachfeld mit Gerste bestellen. Die Bockenheimer Bauern jedoch hielten lange an der Dreifelderwirtschaft fest. Deshalb ließen sie das Gerstenfeld kurzerhand durch Schaf- und Schweineherden abweiden. Auf einer Ackerkarte des Schönhofes von 1754 ist nur noch ein kleines Gebiet als

Weingarten ausgegeben. Der Rest war Acker und wurde zur Lebensmittelproduktion genutzt.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verfügte der Schoenhof noch über Wirtschaftsgebäude. Es gab z. B. große Rindvieh- und Pferdeställe. Der Verkehrsinfrastruktur fiel schließlich ein großer Teil des Schoenhofs zum Opfer.



Die Einfahrt zu einem ehemaligen Hofgut in der früheren Metzgergasse.



Der Teich mit Zierbrücke im Von-Bernus-Park ist ein Überrest der originalen Anlage aus dem 18. Jahrhundert.

1753 zog Henriette Amalie von Anhalt-Dessau in das Dorf Bockenheim. Sie kaufte einen Landsitz und in den folgenden Jahren die benachbarten Grundstücke und landwirtschaftlichen Höfe. Die Prinzessin ließ dort Landwirtschaft – Obst- und Gemüseanbau, Viehzucht, Wein-Anbau und Apfelweinkelerei – betreiben, die zum wirtschaftlichen Erfolg wurden.



Hier verschwindet der Ochsengraben, der meist unterirdisch verläuft, unter der Straße.

Dieser Graben erhielt seinen Namen dadurch, dass die Bauern aus Bockenheim und Rödelheim ihre Ochsen dort weiden ließen.

Der Ochsengraben gehörte zu einem Grabensystem, das die in den Frankfurter Nidda-Auen gelegenen Wiesen, Äcker und Felder entwässerte.



Der Obeliskbrunnen steht auf dem ehemaligen Marktplatz in Bockenheim.

Der Obelisk symbolisiert den aufstrebenden Stadtteil. Eine Figurengruppe steht für die frühe Industrialisierung von Bockenheim. Die andere Gruppe, mit den Ähren auf dem Rücken des Widders, steht für über 1.000 Jahre Bockenheimer Landwirtschaft.



Der Torbogen wurde auf dem Grundstück einer ehemaligen Eisfabrik errichtet. Eine Eisfabrik wurde gerne in der Nachbarschaft eines Schlachthofs errichtet. Demnach befand sich auch hier angrenzend ein Schlachthof. Dieser wurde 1855 errichtet. Es wurden Großvieh, Schweine und Kleinvieh geschlachtet. Ca. 10.000 Schlachtungen wurden pro Jahr durchgeführt. Der Bau des Frankfurter Schlachthofs und die sich anbahnende Eingemeindung Bockenheims führte zur Schließung

des Bockenheimer Schlachthofs und in Folge davon auch der Eisfabrik. Um 1900 wurde auf dem Gelände eine Liederhalle errichtet.



Auf diesem Gelände befand sich früher eine Brotfabrik. Das Backsteinhaus (rechts im Hintergrund) war noch ein Teil der Fabrik. Große Teile der Brotfabrik wurden 2021 abgerissen. Es entstanden neue Eigentumswohnungen.



Hier befand sich vor dem 1. Weltkrieg eine Fischkonservenfabrik. Die Produktionsgebäude befinden sich noch heute in der umfangreichen Hinterhofbebauung. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Produktion von Fischkonserven eingestellt.





In diesem Haus befand sich ein Fischgeschäft. Der Betreiber gründete 1894 in der Frankfurter Altstadt seine erste Verkaufsstelle. Insgesamt wurden daraus sieben im Frankfurter Stadtgebiet. Als einer der Ersten transportierte er frischen Seefisch von der Küste nach Frankfurt. In seinen Läden wurden auch einfache Fischgerichte angeboten. Später gründete er auch noch einen Fischgroßhandel.

Heute befindet sich in Bad Vilbel ein großes Betriebsgebäude für den Großhandel. Im Gebäude ist auch ein Fischfachgeschäft mit Bistro und offener Küche untergebracht.



Im Erdgeschoß des Gebäudes befand sich eine Bäckerei und Konditorei. Spätestens seit 1862 war hier das Backgewerbe ansässig.



Ab 1927 betrieb hier ein Bäckermeister sein Handwerk. 1940 wurde er von Joseph Geishecker abgelöst. Dieser Bäckermeister baute einen Bäckerei-Filialbetrieb mit 24 Zweigstellen im gesamten Frankfurter Stadtgebiet auf. Nach dem Tod von Geishecker wurden die Filialen von einer anderen Bäckerei übernommen. Das Firmenzeichen, in den Farben blau weiß und der Geißbock, der Filialbäckerei verschwand schließlich komplett aus dem Stadtbild von Frankfurt.



In diesem Haus befand sich eine Bäckerei und Konditorei. In der Karnevalssaison 1956 warb diese für ihre Kreppel mit delikater Füllung.



Die Metzgerei Waibel wurde 1929 gegründet. Die 2. Generation übernahm 1966 das Geschäft. Der aktuelle Betreiber übernahm die Metzgerei 1993.

Das Gourmet-Magazin „Der Feinschmecker“ zeichnete 2019 die Metzgerei als bestes Fleischereifachgeschäft Hessens aus. Kriterien für die Auszeichnung der Geschäfte waren u. a. Regionalität und Tierwohl. Die Höfe, von denen das Fleisch bezogen wird, sind auf der Internetseite der Metzgerei Waibel aufgeführt.



Mitten auf einer Einkaufsstraße von Bockenheim gibt es einen Bauernladen, in dem Produkte aus regionalem Anbau verkauft werden. Dieser wird betrieben von Lore Bäucher. Die Produkte werden hauptsächlich auf einem Hof westlich von Frankfurt erzeugt. Bekannt ist Frau Bäucher auch wegen ihres Marktstands auf dem Wochenmarkt an der Konstablerwache.

Sie gehört zu den Gründungsmitgliedern des Erzeugermarkts. Restaurants, die auf Regionalität und Nachhaltigkeit Wert legen, greifen auch gerne auf die Produkte aus dem Bauernladen zurück.



Der Kleingartenverein (KGV) Bockenheim 1908 ist einer der ältesten Kleingartenvereine Frankfurts. Mit dem Beginn der Industrialisierung kamen Menschen aus landwirtschaftlich geprägten Gegenden nach Frankfurt. Einige von diesen wollten mit der Produktion von Lebensmitteln ihren Lebensunterhalt aufbessern. Diesen wurden dafür auf der heutigen Anlage 1 des KGV Bockenheims Land zur Verfügung gestellt. Friedrich Gottschalk verpachtete einen Teil seines Landes als Armengärten an den Bockenheimer Kleingartenbau Verein. Diese Gärten bildeten die Grundlage für die jetzige Anlage 1. Sie werden deshalb auch als Urgärten bezeichnet.

Der Verpächter des Landes betrieb in unmittelbarer Nachbarschaft der Urgärten eine Kurmilchanstalt. Im ausgehenden 19. Jahrhundert wuchs in landwirtschaftlichen Betrieben die Erkenntnis, dass sich frische Milch gut an die wachsende Stadtbevölkerung verkaufen ließ. Der Verkauf von Kurmilch wurde jedoch reguliert. Die Betriebe, die Kurmilch anboten, wurden nämlich kontrolliert. Dabei wurden u. a. das Personal und die Tiere ärztlich bzw. tierärztlich untersucht. Die Kurmilchanstalt von Friedrich Gottschalk bestand bis ca. 1930.

6. Bonames

Im Jahr 1030 wurde Bonames erstmals urkundlich erwähnt. Der Name geht vermutlich auf bona mansio (gute Herberge) zurück.

Im 12. und 13. Jahrhundert wird von Ländereien und Hofgütern in Bonames berichtet. Im 14. Jahrhundert befand sich an der Nidda bereits eine Mahlmühle. Ein Jahrhundert später wird auch eine Ölmühle erwähnt. Diese landwirtschaftliche Prägung lässt sich heute noch in Teilen von Bonames erkennen.

Eingemeindet wurde Bonames 1910.



Diese Hofanlage wird immer noch für landwirtschaftliche Zwecke genutzt.



Dieses Gebäudeensemble ist eine ehemalige Hofreite.



Auch hier ist eine ehemalige Hofreite abgebildet.



Hier war ein Teil eines größeren herrschaftlichen Gutsbetriebs untergebracht, der von einem Vogt oder Meier verwaltet wurde (Dinghof).



Dieses Gasthaus bildete früher mit weiteren Wirtschaftsgebäuden einen Hof.



Das hier abgebildete Gebäude war einst die Zehntscheune.



Dieses Wohnhaus war ursprünglich eine Scheune.



Auch dieses Gebäude war früher eine Scheune.



Das dargestellte Gebäudeensemble war eine Hofreite mit einer großen Fachwerkscheune.



Dieses Gebäude ist eine Backsteinscheune.



Im rückwärtigen Bereich des Hofes befindet sich eine ehemalige Scheune.



Im hinteren Bereich des Hofes befindet sich eine Fachwerkscheune.



Links von diesem Fachwerkhaus befindet sich eine große Scheune.



Die ehemalige Mühle von Friedrich Wilhelm Wiemer war eine Getreidemühle. Nach dem 2. Weltkrieg zog Zeelandia Deutschland auf das Mühlengelände nach Bonames. Dort werden jetzt Backmittel produziert.



Diese Metzgerei wurde 1913 gegründet. Ursprünglich gehörte noch eine Gaststätte zur Metzgerei. Heute wird noch ein Mittagstisch angeboten. Beim Fleischeinkauf wird auf Nachhaltigkeit geachtet. Das Schweinefleisch wird ausschließlich von der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall bezogen. Diese Erzeugergemeinschaft legt besonderen Wert auf das Tierwohl und eine nachhaltige Produktion.

7. Bornheim

Die erste urkundliche Erwähnung Bornheims war 1194. Diese bezieht sich auf die Bornburg. Sie war eine Wasserburg oder ein befestigter Gutshof und wurde von Henricus de Borneheim bewohnt.

1726 gab es in Bornheim 143 landwirtschaftliche Güter (Hofreiten).

Die Bornburg wurde 1690 in Günthersburg unbenannt. Diese kaufte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert die Familie Rothschild. Die Familie ließ in der Nähe den Luisenhof errichten.

Im Gebiet von Bornheim wurde früher Wein angebaut. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verlor der Weinanbau jedoch an Bedeutung. Viele stellten auf Obstbau um und kelterten Apfelwein.

Bornheim wurde 1877 eingemeindet.



Der Luisenhof diente der Versorgung der Bewohner*innen der Günthersburg und der Bewirtschaftung von Acker- und Wiesenland und Obstgärten. Der Hof ging 1889 an die Stadt über. Sie baute ihn zum Betriebshof für das Fuhramt um.



Das Schmärnnche ist ein beliebtes Apfelweinlokal. Apfelwein wurde hier bereits 1863 ausgeschenkt. Damals hieß das Lokal noch Schreiberhof und es wurde noch Landwirtschaft betrieben. 1929 entstand das neue Schmärnnche. Dafür mussten die Stallungen des Schreiberhofs weichen.



Bis 2012 wurde in der Eulenburg Apfelwein ausgeschenkt. Sie wurde bereits 1732 als Gärtnerei und Gaststätte erwähnt. Als Bornheim 1877 eingemeindet wurde, war die Eulenburg noch die Hofreite Nr. 18.



8. Dornbusch

Der Stadtteil Dornbusch entstand 1946. Auf dem Gebiet des Dornbuschs gab es noch bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts weite Felder. Diese wurden durch Gutshöfe wie den Kühhornshof und den Bertramshof bewirtschaftet. Im ausgehenden 19. Jahrhundert siedelten sich Gärtnereien an. Diese bestanden zum Teil noch bis in die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts.



Friedrich Sinai gründete 1890 eine Gärtnerei für Schnittblumen. Während der Weltkriege 1914 – 1918 und 1939 – 1945 wurden auf dem Gelände der Sinai-Gärtnerei auch Gemüse angebaut. Hierfür wurde auch der von der Gärtnerei erworbene Bertramshof genutzt.



Der Bertramshof wurde 1888 erbaut. Er entstand auf einem Teil des Geländes des Kühhornshof. Auf dem Geländeteil standen die abgerissenen Hofgebäude des Kühhornshof. Dort ließ Luise von Rothschild im Jahr 1888 einen Hof mit Ställen, Scheunen und Wasserturm errichten. Dieser Hof spezialisierte sich auf die Milchviehhaltung. Zum Hof gehörten zudem mehr als 100 Hektar Ackerfläche

9. Eckenheim

Im Jahr 795 wurde Eckenheim zum ersten Mal urkundlich erwähnt.

Das Dorf war lange Zeit von Wald umgeben, in dem gejagt wurde. Gejagt wurde in der Gemarkung Eckenheim noch bis weit in das 20. Jahrhundert. Die letzte Jagd fand vermutlich 1966 statt. Viele Jahre war Eckenheim ein Dorf in dem Landwirtschaft betrieben wurde und viele Gärtnereien angesiedelt waren. Es gab jedoch keine Mühle. Das Getreide musste in der Bannmühle in Eschersheim verarbeitet werden. Zu einigen landwirtschaftlichen Betrieben gehörten auch Gasthäuser.

Bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts gab es in Eckenheim noch viele Läden des täglichen Bedarfs. Es gab z. B. mehrere Bäckereien und sieben Metzgereien.

Eckenheim wurde 1910 eingemeindet.



Dieses Gebäudeensemble wurde vermutlich zum Teil landwirtschaftlich genutzt. Auf dem Gelände befand sich früher das Backhaus.



Das Hinterhaus im Hof des ehemaligen Schulgebäudes weist darauf hin, dass früher auch ein Lehrer noch zusätzlich als Landwirt tätig war. Ihm waren einst kleinere Grasflächen um die Kirche zugewiesen. Mit dem Ertrag von dieser Fläche konnte er kaum eine Kuh füttern. Das Korn reichte jedoch aus, eine Familie zu ernähren und mit der Kleie eine Sau zu mästen.



Einige Hinterhäuser sind Gebäude, die früher landwirtschaftlich genutzt wurden.



Auch viele kleinere ehemals landwirtschaftlich genutzte Gebäude sind noch zu finden. Die Landwirtschaft wurde demnach im Nebenerwerb oder zur Selbstversorgung betrieben.



Weitere kleinere ehemals
landwirtschaftlich genutzte Gebäude.



Das Unternehmen für Samen, Futter- und Düngemittel von Eva Porth befand sich in diesem Gebäude.



Hier befand sich das Gasthaus Apfelwein Schad zu Post. In dem Haus war auch einmal die Post untergebracht. Zum Gasthaus gehörten auch eine Kelterei und eine Schlachtereie.



In diesem Haus befindet sich seit 1863 bis heute eine Gastwirtschaft. Auch zu dieser Wirtschaft gehörten eine Kelterei und eine Schweinemästerei. 2017 stellten der Mastbetrieb und die Kelterei den Betrieb ein.



Im Jahr 1930 übernahm die Familie Goldschmitt die Gemüsegärtnerei „Römer“. Damals wurde ausschließlich Gemüse angebaut. Dieses wurde dann auf dem Markt in der Frankfurter Innenstadt verkauft. 1960 verlagerte sich das Geschäft auf die Grabpflege und den Anbau von Blumen. Die Gärtnerei zog 1979 an den Rand von Eckenheim.



Hier befand sich früher die Metzgerei Martus.



In diesem Haus befand sich die Metzgerei Müller.



In diesem Gebäude war früher die
Bäckerei von Herrmann Ocker.

10. Eschersheim

Um 1.000 wurde Eschersheim zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Es war viele Jahre ein landwirtschaftlich geprägtes Dorf. Im 14. Jahrhundert gab es in Eschersheim an der Nidda bereits eine Bannmühle. Dies bedeutet, dass das Getreide im Umkreis dieser Mühle in der Bannmühle gemahlen werden musste. Z. B. mussten die Einwohner*innen von Eckenheim ihr Getreide in der Bannmühle mahlen lassen. Dieser Mühlenbann galt bis ins 19. Jahrhundert.

Eschersheim wurde 1910 eingemeindet.



Die „Brod u. Fein = Bäckerei KARL HESSENTHALER“ gibt es seit 1875.

„Brod“ ist eine alte Schreibweise von Brot. In Berlin fand 1901 eine Orthographische Konferenz statt. Seitdem ist die alte Schreibweise von Brot nicht mehr richtig.



Mühlsteine im Hof der Freiwilligen Feuerwehr: Bis 1963 stand auf dem Gelände der Freiwilligen Feuerwehr Eschersheim eine Mühle. Wegen mangelnder Rentabilität wurde der Betrieb 1960 eingestellt. Die Eckenheimer waren verpflichtet bis zum 19. Jahrhundert, alles Mahlgut zur Bannmühle nach Eschersheim zu bringen. Sie brachten ihr Getreide ab dem 14. Jahrhundert zu dieser Mühle.

11. Fechenheim

Fechenheim wurde 977 erstmals erwähnt. Der Name des Stadtteils geht entweder auf einen rothaarigen Fischer (Vuecho), oder ein Fischwehr (Vach) zurück. Der Mainbogen, in dem Fechenheim liegt, bildete eine gute Grundlage für die Fischerei. Die Fische wurden u. a. auf dem Wochenmarkt in Hanau verkauft. 1859 gab es in Fechenheim noch zwei Fischer.

Neben dem Fischfang wurde auch Landwirtschaft betrieben. Auf Höfen wurde z. B. Getreide angebaut und Vieh gehalten. Außerdem gab es dort Weingärten und Kirschen wurden geerntet.

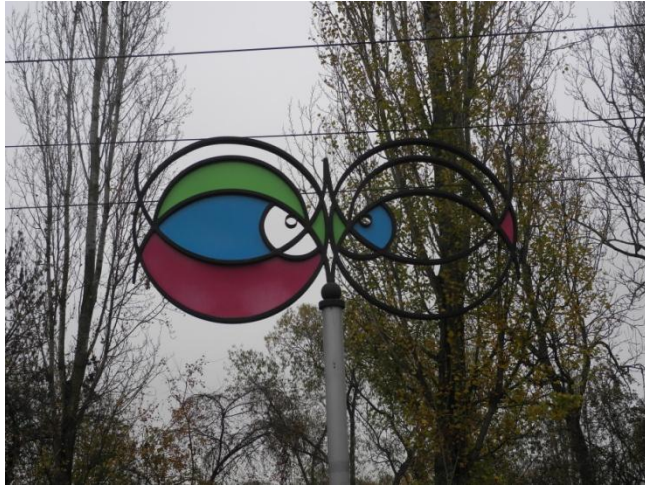
Noch heute werden im Mainbogen landwirtschaftliche Produkte vom Kinzigheimerhof angebaut. Dieser Obst- und Gemüsebetrieb baut Erdbeeren, Zuckermais, Zuckerrüben, Weizen und weitere Feldfrüchte an.

In Fechenheim siedelten sich schon früh Industriebetriebe an. Im heutigen Industriegebiet gibt es auch einige Betriebe der Lebensmittelindustrie. Dort gibt es mehrere Großbäckereien und Betriebe der Fleischverarbeitung.

Fechenheim wurde 1928 eingemeindet.



Dass die Fischerei in Fechenheim früher eine bedeutende Rolle spielte, spiegelt sich auch im Wappen wider. Dieses befindet sich am ehemaligen Rathaus von Fechenheim.



Dieses Kunstwerk verweist auf die ehemals große Bedeutung der Fischerei.



Früher war dieses Haus ein Teil eines Freihofs.



Dieses Gebäude könnte früher landwirtschaftlich genutzt worden sein.



Eine ehemalige Scheune könnte dieses Gebäude sein.



Auch hier scheint sich die ehemalige wichtige Bedeutung der Landwirtschaft in Fechenheim zu zeigen.



In diesem Laden wurde in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts Backwaren verkauft.



In diesem Haus befand sich ab 1914 die Metzgerei von Ferdinand Klee. Von 1953 – 1955 war in dem Laden das Fischgeschäft Gessner untergebracht. Dieses wurde anschließend von Deutsche See übernommen und bis 1973 betrieben. Noch heute befindet sich im Gewerbegebiet von Fechenheim eine Niederlassung von Deutsche See.



Das Grundstück auf dem dieses Gebäude steht beherbergte ursprünglich zwei Häuser. Im linken wurde am 23.10.1897 die Bäckerei von Oskar Duch eröffnet. Nach dem 2. Weltkrieg richtete der Bäcker Otto Dönges dort wieder eine Bäckerei ein. Herbert Duch, der Sohn des ehemaligen Gründers, übernahm 1962 die Bäckerei. 1974 wurde sie geschlossen und das Gebäude abgerissen. Im rechten Haus wurden 1904 Milch und Eier verkauft.



Diese Skulptur erinnert an die ehemalige Metzgerei Hahn.



Der Schlachthof am Deutschherrenufer in Sachsenhausen wurde 1993 geschlossen. Das hier gezeigte Fleischversorgungszentrum Rhein Main wurde 1996 als Nachfolger des Schlachthofs eröffnet.

12. Flughafen

13. Frankfurter Berg

14. Gallus

15. Ginnheim

16. Griesheim

17. Gutleutviertel

18. Harheim

Im Jahr 786 wurde Harheim das erste Mal urkundlich erwähnt. Bereits zu Beginn des 9. Jahrhunderts gab es ein Königsgut. Dieses sollte Frankfurt mit Getreide versorgen. Lange Zeit war Harheim landwirtschaftlich geprägt.

2017 gibt es in Harheim noch wenige Vollzeitlandwirt*innen. Sie betreiben Schweinezucht und bauen u. a. Zuckerrüben und Weizen an.

Harheim wurde 1972 eingemeindet.



Werbung für das
Fleischerfachgeschäft.



Die Familie Quirin züchtet Schweine und schlachtet diese noch selbst. Hier befindet sich also das einzige Schlachthaus in Frankfurt.

19. Hausen

20. Heddernheim

Im Jahr 802 wurde Heddernheim wahrscheinlich das erste Mal urkundlich erwähnt. Gesichert ist die Erwähnung Heddernheims in einer Urkunde von 1132. Heddernheim war viele Jahre von der Landwirtschaft geprägt. Es wurde u. a. Getreide angebaut. In Am Urselbach befanden sich die Kalte Mühle und die Sandelmühle. Das angebaute Getreide wurde dort zu Mehl verarbeitet. Seit den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts dienten die Mühlen der Kupferverarbeitung.

Heddernheim wurde 1910 eingemeindet



Manuelles Binden von Getreide als Teil der Feldarbeit.



Modifiziertes Zunftzeichen der Bäcker.

21. Höchst

Im Jahr 790 wurde Höchst das erste Mal urkundlich erwähnt. Zunächst war Höchst ein Fischer- und Bauerndorf. Im Jahr 1355 erhielt Höchst am Main vom deutschen Kaiser die Stadtrechte sowie das Marktrecht. Der Wochenmarkt lässt sich bis ins Jahr 1356 zurückführen. Seit dem 14. Jahrhundert verkehren Marktschiffe zwischen Mainz und Frankfurt. Diese legten zur Mittagszeit in Höchst an. Sie fuhren bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

1893 beschloss die Stadt Höchst ein Schlachthaus zu bauen.

Höchst wurde 1928 eingemeindet.



Die Markthalle wurde 1955 eröffnet.



Ein handbedienter Verladekran aus dem 19. Jahrhundert auf einem barocken Sandsteinsockel aus dem Jahr 1770 diente dazu, die Marktschiffe zu be- und entladen.



Hier stand der Zehnthof. Der Treppenturm aus der Renaissance ist ein erhaltener Überrest.





Zum Wohnhaus umgebaute barocke
Fachwerkscheune.



Scheune, nach 1750 entstanden.



Barocke Scheunenreihe



Barockes Mühlengebäude: Es war zeitweise die Bannmühle von Höchst.



Heute befindet sich in einem erhaltenen Teil des Schlachthauses ein Jugendzentrum. Dieses wurde 1979 eröffnet.

22. Innenstadt

Im Jahr 1333 genehmigte der Kaiser des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nationen die Erweiterung der Stadt. Damit war eine weitere Bebauung außerhalb der Altstadt möglich. Die Neustadt entstand. Im 15. Jahrhundert waren große Teil der Neustadt unbebaut und es gab noch viele Gärten.

Außerhalb der Altstadt gab es auch Viehmärkte. An einem dieser Märkte entstand die Zeil. Ein weiterer für die Schweine befand sich an der heutigen Freßgass.

Östlich der Altstadt, im Fischerfeld, waren sehr lange Fischer tätig. Sie hatten dort Fischteiche und nutzten das Gelände zur Pflege ihrer Geräte.



Fischernachen am Rechneigraben



Das Haus wurde um 1760 errichtet. In diesem eröffnete der Fleischermeister Stephan Weiss 1907 eine Metzgerei. Dort entwickelte er eine besondere Leberwurst. Die Zeppelinwurst wurde 1909 mit Genehmigung nach Graf Zeppelin benannt.



Freßgass-Brunnen am ehemaligen
Sauplatzi. Erinnern die Quellen des
Brunnens an sich suhlende Schweine?

23. Kalbach-Riedberg

Erstmals urkundlich erwähnt wurde Kalbach im Jahr 772. Aus dem Kalbach des 8. Jahrhunderts entwickelte sich ein Dorf mit Herrenhöfen. Mitte des 14. Jahrhunderts gab es mehrere Höfe der Grundherren. Nach 1900 fand eine allmähliche Bebauung statt. Aber noch 1925 war Kalbach stark landwirtschaftlich geprägt. Die Wiesenflächen der Niddaaue wurden als Heu- und Viehweide genutzt. In Teilen der Nidda wurde Fischerei betrieben.

Im 14. Jahrhundert wurde in Frankfurt eine Gasse als „Kalbacher Gasse“ benannt, heute zusätzlich als „Fressgass“ bekannt. Der Namensgebung liegt vermutlich die über Jahrhunderte stattfindende Lieferung von Nahrungsmitteln aus den Kalbacher Gütern auf die Märkte in Frankfurt zugrunde.

Von 1958 bis 1965 wurden auf dem Riedberg drei landwirtschaftliche Aussiedlerhöfe errichtet. Im Kalbacher Ortskern wurden dafür Höfe aufgegeben.

Kalbach wurde 1972 eingemeindet.



Der Kameralhof ist benannt nach der kurmainzischen Hofkammer. Eine Aufgabe der Kammer war, die Domänen zu beaufsichtigen.



Dieser Hof entstand 1302 aus der Teilung eines größeren herrschaftlichen Gutsbetriebs, der von einem Vogt oder Meier verwaltet wurde (Dinghof). Ab 1446 war er ein Mainzer Domherrengut und wurde später zum Präsenzhof des Mainzer Domkapitels. Die heutigen Gebäude sind von ca. 1663.



Mitte des 14. Jahrhunderts wurde dieser Hof urkundlich erwähnt. Er war auch ein Präsenzhof des Mainzer Domkapitels.



Die Familie Gangel erwirbt 1855 ein Grundstück mit dem Gemeinde-Backhaus. Im Jahr 1860 eröffnet die Familie auf diesem Grundstück eine eigene Bäckerei. Die Bäckerei ist damit die älteste Bäckerei in Frankfurt. In den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden 2 Filialen eröffnet. Noch heute wird in der Backstube der Sauerteig täglich neu angesetzt. Auf den Einsatz von Backtriebmitteln wird verzichtet.

24. Nied

25. Nieder-Erlenbach

26. Nieder-Eschbach

27. Niederrad

28. Niederursel

29. Nordend-Ost

Das Gebiet des Nordends-Ost bestand einst aus Wiesen- und Ackerland sowie Wald. Demzufolge waren dort landwirtschaftliche Güter angesiedelt. Eines davon war die Bornburg. Aus dieser ging die Günthersburg bzw. der Günthersburgpark hervor.

Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts legten Frankfurter Bürger vor den Wallanlagen Gärten an. Auch auf dem Gelände des heutigen Bethmannparks befand sich ein Wirtschaftsgarten mit Gewächshäusern und Obst- und Gemüsefeldern.



Der „schreitende Stier“ stand ab 1910 im Boehlepark in Sachsenhausen. Seit 1950 steht er jedoch im Günthersburgpark. Allerdings wirkt er dort nicht deplatziert. Im Mittelalter hieß nämlich der Bereich des Günthersburgparks Ochsenau. Dort waren also die Ochsen auf der Weide.



Seit 1915 steht der „Sämann“ im Günthersburgpark. Er verweist auf die Bestellung der Felder, die zur Günthersburg gehörten.

30. Nordend-West

31. Oberrad

32. Ostend

Auf dem Gebiet des heutigen Ostends gab es Höfe zum Betrieb von Landwirtschaft. Dort wurde Acherbau betrieben und es wurden Tiere auf Weiden gehalten. Neben der Pfingstweide gab es zum Beispiel noch den Metzgerbruch. Dieser befand sich auf dem Gelände des Osthafens. Später siedelten sich dort auch Märkte an.



Überrest der Riederhöfe.

Als die Römer in der Gegend von Frankfurt siedelten, soll es in der Umgebung der Riederhöfe ein Landhaus oder Landgut (Villa rustica) gegeben haben. Eine Villa rustica bildete den Mittelpunkt eines landwirtschaftlichen Betriebs.

Später gehörten die Riederhöfe zu den Frankfurter Gutshöfen. Diese lagen um die Stadt und hatten die Aufgabe, das

Gebiet der Stadtgemarkung landwirtschaftlich zu nutzen. Die Frankfurter Gemarkung befand sich, vor den Eingemeindungen von umliegenden Dörfern und Städten, innerhalb der Landwehr.



Getreidesilo der Hafenmühle 1910: Das Silo gehört zur Kampffmeyer-Mühlen GmbH. In den 1910er Jahren wurden die Frankfurter Mühlenwerke Gebr.

Wolf oHG und die Hafenmühle in Frankfurt AG gegründet. Heute gehört das Silo zur Kampffmeyer-Mühlen GmbH. Diese wiederum ist Teil der GoodMills Deutschland GmbH. Ein bekanntes Mehl, das diese Mühle produziert ist „Aurora mit dem Sonnenstern“.



Osthafenbrunnen, am Osthafenplatz:
Hier befand sich der letzte Frankfurter
Pferdemarkt. Die ersten Pferdemarkte
in Frankfurt fanden um 1300 statt. Sie
wurden auf dem Liebfrauenberg
abgehalten. 1325 wurde der
Pferdemarkt auf den Roßmarkt verlegt.
Um 1350 galt der Frankfurter
Pferdemarkt als der größte
Deutschlands. 1390 wurden während
der Messe zwischen 400 und 500
Pferde verkauft. 1785 zog der
Pferdemarkt zum

Constabler Platz. Seit 1869 fanden auf dem Klapperfeld die Pferdemarkte statt. Ab 1882
wurden die Pferdemarkte in der Halle des Landwirtschaftlichen Vereins am Ostendplatz
abgehalten.

Zwischen 1906 und 1915 wurden pro Jahr im Schlachthof durchschnittlich ca. 1.300 Pferde
geschlachtet. Im Jahr 1916 wurden ca. 2.000 Pferde geschlachtet. Zwei Jahre später wurden
ca. 10.000 Pferde geschlachtet. Weniger als 1.000 Pferde wurden 1923 geschlachtet.

Der Pferdemarkt, in der Halle des Landwirtschaftlichen Vereins am Ostendplatz abgehalten,
fand bis 1939 statt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Pferdemarkt 1949 wieder vom
Landwirtschaftlichen Verein am Ostendplatz veranstaltet. 1955 waren nur noch 819
Besucher beim Pferdemarkt. Der letzte Markt fand am 2. Januar 1956 statt.



Großmarkthalle: Bereits zur Eröffnung
der (Klein-)markthalle zeichnete sich
ab, dass eine weitere Markthalle in
Frankfurt benötigt wurde. Nach langen
Planungen wurde 1928 die
Großmarkthalle eröffnet. In dieser
wurden in erster Linie an
Großverbraucher Obst und Gemüse
verkauft. Gehandelt wurde in der
Großmarkthalle bis 2004. Danach
wurde die Halle in den Bau der
Europäischen Zentralbank integriert.



Die Metzgerei Gref Völsing wurde 1894 gegründet und befand sich in der Altstadt. Auf dem neu erschlossenen Osthafengelände ließen Gref und Völsing ein Wohn- und Geschäftshaus bauen. Seit 2019 wird die Metzgerei in der 5. Generation geführt. Eine Nachfahrin von Gref Völsing eröffnete in der Kleinmarkthalle die Metzgerei „Else Kalbskopf“. Diese stand für eine nachhaltige Produktion. Die Metzgerei in der Kleinmarkthalle bestand von 2019 bis 2025.

33. Praunheim

Erstmals urkundlich erwähnt wurde Praunheim im Jahr 804.

Lange Zeit war Praunheim landwirtschaftlich geprägt. Zu Beginn der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts legte der Landwirtschaftliche Verein in Praunheim Versuchsfelder an. Nach dem 2. Weltkrieg wurden dort wieder Versuche mit Kartoffelsorten, Winterweizen- und Hafersorten sowie Rübensamen durchgeführt. Noch 2025 gibt es dort ein Erdbeerfeld.

An der Nidda gelegen befand sich auch eine Mühle.

Praunheim wurde 1910 eingemeindet.



Dieses Tor war die Einfahrt zum Hofgut Praunheim. 1879 wurde hier das Hofgut errichtet. Auf dem Gelände befanden sich u. a. Ställe für Kälber, Kühe und Schweine. Es wurde Schweinezucht betrieben. Pferde wurden auch gehalten. 1923 ließ der Frankfurter Landwirtschaftliche Verein ein Versuchsfeld auf dem Hofgut Praunheim anlegen. Nach dem 2. Weltkrieg nahm der Verein seine Versuchstätigkeit wieder auf. Die Versuche betrafen u. a. Kartoffel- und Getreidesorten.



Zunftzeichen der Bäcker

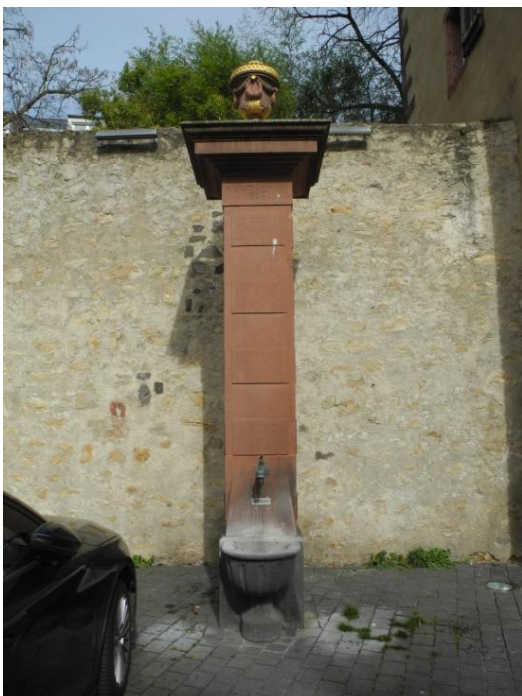
34. Preungesheim

35. Riederwald

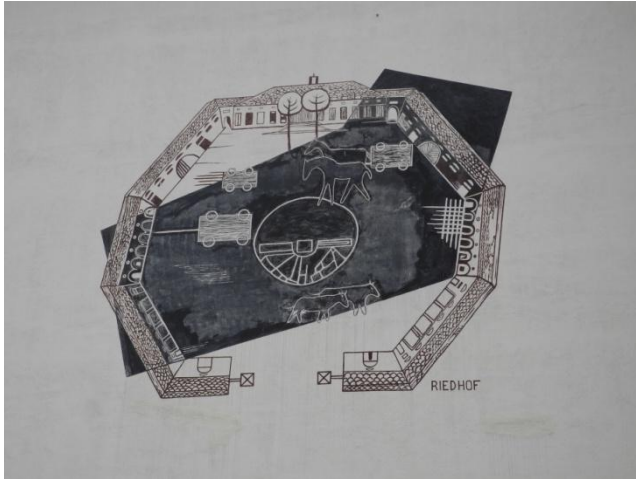
36. Rödelheim

37. Sachsenhausen-Nord

Lange Zeit war ein großer Teil von Sachsenhausen mit Wald bedeckt. Davon betroffen war jedoch nicht die Fischerei. Ein Zusammenschluss von Fischern gab es bereits im Jahr 945. Frankfurt wurde 1372 zur freien Reichstadt. Im gleichen Jahr erwarb der Rat den Stadtwald. In den folgenden Jahren wurde damit angefangen, diesen zu roden. Damit war Platz geschaffen für eine landwirtschaftliche Nutzung. Auf dem Gebiet von Sachsenhausen Nord entstanden z. B. Höfe, Gärtnereien und Bäckereien. Auch die Produktion von Fleisch und Wurst spielte eine große Rolle. Zunächst gab es Weideplätze, auf denen die Hirten die Tiere beaufsichtigten. Am Ende des 19. Jahrhunderts entstand dann ein großer Schlachthof am Mainufer.



Der „Bäckerbrunnen“ steht heute in der großen Rittergasse, in der Nähe des Kuhhirtenturms. Ursprünglich stand er an einem kleinen Platz, an dem die Kleine Rittergasse und die Paradiesgasse auf die Elisabethenstraße stießen. Dort lagen früher zahlreiche Backhäuser. Der „Bäckerbrunnen“ musste nach dem 2. Weltkrieg der Verbreiterung der Elisabethenstraße weichen.



Der Riedhof wurde 1296 angelegt. Er gehörte zu den Frankfurter Gutshöfen. Diese lagen um die Stadt und hatten die Aufgabe, das Gebiet der Stadtgemarkung landwirtschaftlich zu nutzen. Die Frankfurter Gemarkung befand sich, vor den Eingemeindungen von umliegenden Dörfern und Städten, innerhalb der Landwehr.

38. Sachsenhausen-Süd

Die Rodung des Frankfurter Stadtwalds im Bereich des Mühlbergs erfolgte 1372. Kurz darauf wurde die Parzellierung für den Weinanbau durchgeführt. Ab dem 17. Jahrhundert wurden die Weingärten umgewandelt in Gemüsegärten. Im verbliebenen Stadtwald wurden Schweine getrieben und dort gemästet.



Das von der Fleischerinnung gestiftete Ehrenmal stand bis zum Abriss des Schlachthofs auf seinem Gelände in Sachsenhausen-Nord.

39. Schwanheim

40. Seckbach

41. Sindlingen

42. Sossenheim

43. Unterliederbach

44. Westend-Nord

45. Westend-Süd

46. Zeilsheim